

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 69 (1943)  
**Heft:** 52  
  
**Rubrik:** Briefkasten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Brief- KASTEN

Die Marke bringt es an den Tag

Lieber Nebelspalter!

In Genf wurde eine nationale Briefmarkenausstellung durchgeführt, die bereits Monate voraus ein offizielles Mitteilungsblatt herausgab, die «GEPH-Revue». Darin veröffentlichte die «Technische Kommission» einige «Abbildungen von prächtigen Kantonalmarken», um damit dem Leser «keinen Vorgeschmack von dem zu vermitteln, was Sie an der GEPH bewundern werden können». Als erstes Kabinettstück aus dem Besitz eines ungenannt bleibenden wollenden Sammlers zeigt Abb. 1:

«Eine prächtige Zürich 4 auf ganzem Brief, der an keinen Geringeren als den damaligen Landschreiber und Poet Gottfried Keller adressiert worden war.»



Abb. 1.

Die Adresse lautet «Herrn Landschreiber Keller in der Enge», der Poststempel trägt das Datum des 28. Sept. 1849.

Damit wäre wieder einmal schlagend der Bildungswert des Briefmarken-Sportes bewiesen, blieb es doch ausgerechnet der GEPHA vorbehalten, zwei bisher nicht bekannte Momente im Leben des großen Zürcher Dichters aufzudecken. Bisher hatte die Gottfried Keller-

Forschung geglaubt, der damals Dreißigjährige habe im Jahre 1849 in Heidelberg und Berlin gewelt und sei erst später nach Zürich zurückgekehrt. Ebenso war es bisher nicht bekannt, daß Keller im Alter von 30 Jahren schon das Amt eines Landschreibers oder Notars in der Enge ausgeübt hatte, offenbar als Vorstufe für die spätere Beamtung als Staatschreiber des eidgenössischen Standes Zürich.

Besonders bemerkenswert ist es, daß diese literarhistorischen Entdeckungen aus Genf kommen, das den Wappenspruch führt «Post tenebras lux», das heißt zu deutsch offenbar «Die Post bringt Licht in die Finsternis». Tatsächlich haben hier Genf und die Post in der Form eines alten Briefs endlich Licht gebracht in die Finsternis von Gottfried Kellers 30. Lebensjahr! Dr. Z.

Lieber Dr. Z.!

Das ist noch gar nichts. Dieses Briefmarken-Licht wird völlig in Schatten gestellt durch eine noch neuere Erkenntnis, die wir einer Besprechung im Schweiz. Bücherboten verdanken, der es doch auch wissen muß, hier ist sie:

Keller, Gottfried: Das Tagebuch und das Traumbuch. Vorwort von Walter Muschg. Mit 2 Originalzeichnungen von Charles Hug. (Schwabe, Basel.) Fr. 3.75.

Das Leben des großen ungarischen Gelehrten, der den Grundstein zur modernen Geburtshilfe gelegt hat, rollt wie ein erschütterndes Heldengedicht in diesem Buche vor uns ab. In atemloser Spannung folgen wir seinem unerschrockenen Ringen um die Wahrheit, bis zu seinem Sieg. Es ist ein Hohelied der Ueberwindung des Todes.

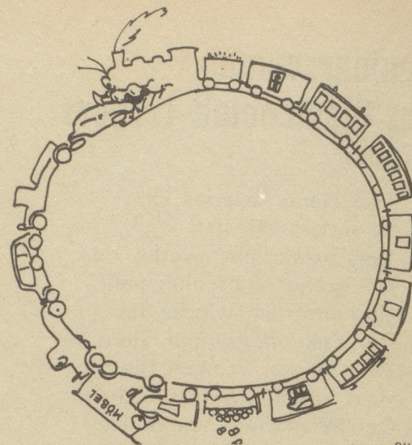
Danach dürfen wir nun ohne weiteres annehmen, daß Gottfried Keller, unser Gottfried Keller, lang bevor er Staatsschreiber und sogar bevor er Landschreiber geworden ist, oder vielleicht in seiner Landschreiberzeit in der Enge, die ihm viel Muße ließ, nicht nur Medizin studiert hat, sondern den Grundstein zur modernen Geburtshilfe gelegt hat. Bisher hatten wir nur vermutet, daß er, bei seiner Freude an festlichen Anlässen, bei der Feier der Grundsteinlegung der Geburtshilfe fröhlich mitgefesteht hat, aber jetzt wissen wir, daß er den Grundstein selbst gelegt hat. Aber unser Interesse ist trotz allem verringert, denn, zu unserer Bekümmernis haben wir erfahren, daß er nicht ein großer schweizerischer Dichter, sondern ein großer ungarischer Gelehrter gewesen ist, und daß er infolgedessen beim Eintritt in die Oepfelkammer jeweils statt Grüezi, «Eljen» gerufen hat. Schade!

Nebelspalter.

## Eine Nachtmütze

Lieber Onkel Nebi!

Ich glaube, Paul Reboux muß man ernst nehmen. Du bist doch auch der Ansicht! Er hat ein Buch geschrieben über «Die neue Lebensart», drin er sehr amüsan beschreibt, was in unsern Tagen ein Mensch von Geschmack in verschiedenen Lebenslagen zu tun und zu lassen hat. Er schreibt z. B., wenn man sich schon einen Handkuß nicht verkneifen könne (dies ausdrücklich also ein Hinweis für Männer!), so solle man ihn wo immer möglich



Ott

## Kampflage Bahn-Auto

«nicht ansetzen wie einen Blutegel». Du siehst also wes Geistes Kind; soll ich Dir das Buch leihen! — Eine Sache nur macht mich nachdenklich und ich brauche Deinen Rat. Reboux empfiehlt nämlich ernstlich das Tragen einer Nachtmütze, «auf daß Ihr Kopf geschützt sei, so daß er kein Tummelplatz mehr sein kann für die schwedische Morgengymnastik der Fliegen». Was hältst Du davon! — Im heißen Sommer ruhe ich nämlich nächtens unter dem Linnen gänzlich als Eva. Als ich das von der Nachtmütze las, kam mir sehr eine gewisse Pönitenz in den Sinn, wie sie nach Herber Eulenberg in der Hölle üblich sein soll. Man dürfe an jenem Ort nämlich — wenn überhaupt — dann nur mit einem einzigen Kleidungsstück angetan sein, so daß es denn (immer nach Eulenberg) dazu gekommen sein soll, daß dort in Beelzebubs Zellen einmal Oskar Wilde, Lord Byron und Shelley sich Rendez-vous gaben, der eine versehen bloß mit seiner Krawatte, der andere mit einem Strohhut, während Byron, «vermutlich um seinen Klumpfuß zu verdecken», einzig seine braunen Stulpenstiefel trug.

Glaubst Du, Eusebine müsse sich zu dieser leidigen Nachtmütze entschließen. Ich bin ein Weib und es ist mir nur wegen der Aesthetik. Aber ich möchte nichts tun ohne Deinen Rat. Deine Eusebine.

Oh Eusebine!

Mit was für Fragen zerquälst Du mein armes Hirn! Das Buch will ich nicht geliehen haben, es könnte mir schaden, — ich bin zu alt zum Umlernen, und wenn ich dann da sehen muß, was ich alles falsch mache im Verkehr mit Damen und andern Vorgesetzten, dann werde ich unsicher und ein Briefkastenonkel darf unter keinen Umständen unsicher sein. Er muß alles wissen oder wenigstens so tun, als ob er das, was er sagt, auch weiß oder glaubt — also ich will lieber nicht weiter aus der Schule plaudern, — Du siehst, wohin mich dieser Nachtmützen-Befürworter schon gebracht hat. Uebrigens das mit der Nachtmütze ist noch lange nicht das Dümme. Warum Du Dich aber so ausführlich mit den Sitten und Bräuchen in der Hölle beschäftigst, das kann ich nur ahnen. Aber es ist eine böse Ahnung von einer ganz und gar nicht frommen Eusebine. Vielleicht besserst Du Dich, wenn Du jetzt schon eine Nachtmütze trägst. So sei sie Dir hiermit empfohlen! Onkel Nebi.

**Vin Mousseux et Champagne**  
La plus ancienne Marque suisse

FELDSCHLOSSCHEN BIERE

**REST. ZUR POST**

BAHNHOF **BASEL** E. BIEDER

IMMER GUT! PREISWERT!

Einer der „DYNASTIE MICHEL“  
kocht in seinem  
Zunfthaus  
**Zimmerleuten**  
„Temple des Gourmets“  
ZÜRICH  
Limmatquai 40 Tel. 24236